

Die Anthropologie und Phänomenologie von Johannes Paul II.

Prof. Dr. Stephan Kampowski

Päpstliches Johannes Paul II. Institut für
Studien über Ehe und Familie

Piazza S. Giovanni in Laterano, 4

00120 Vatikanstadt

kampowski@istitutogp2.it

Die Diapositive sind zu finden auf:

www.stephankampowski.com/corsi.html

Die Anthropologie und Phänomenologie von Johannes Paul II.

Primärliteratur:

- Karol Wojtyła, *Person und Tat*, Herder, Freiburg im Breisgau 1981.
 - ----, *Wer ist der Mensch? Skizzen zur Anthropologie*, Pneuma Verlag, München 2011.
 - Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben Mulieris dignitatem, Über die Würde und Berufung der Frau*, 15. August 1988.
 - ----, *Die Menschliche Liebe im göttlichen Heilsplan. Eine Theologie des Leibes*, hrsg. Norbert und Renate Martin, Fe-Medienverlag, Kisslegg 2011.
-

Die Anthropologie und Phänomenologie von Johannes Paul II.

Sekundärliteratur:

- Anderson, Carl A. und José Granados, *Zur Liebe berufen. Eine Einführung in die Theologie des Leibes von Johannes Paul II.*, Fe-Verlag, Kisslegg 2014.
 - Groos, M. et al., *Liebe, Leib und Leidenschaft*, Fe-Medien, Kisslegg 2013.
 - Healy, Mary, *Zurück ins Paradies*, Miriam-Verlag, Jestetten 2011.
 - **Melina, Livio, *Für eine Kultur der Familie: Die Sprache der Liebe*, mit Vorwort von Bischof Gregor Maria Hanke, St. Grignion-Verlag, Altötting 2015.**
-

Die Anthropologie und Phänomenologie von Johannes Paul II.

Grundriss der Vorlesungen:

- 1) Die Theologie des Leibes: zur Einführung
 - a. Die sexuelle Revolution
 - b. das Baconische Projekt
 - c. die Antwort der Kirche
 - 2) Der philosophisch-theologische Hintergrund Johannes Pauls II.:
 - a. Johannes vom Kreuz
 - b. Immanuel Kant
 - c. Max Scheler
 - 3) Die personale Struktur der Selbstbestimmung
 - 4) Die menschliche Freiheit und die Wahrheit über das Gute
-

1. Die Theologie des Leibes: zur Einführung

Genereller Kontext:

- Wo befindet sich die Theologie des Leibes von Johannes Paul II.?
 - ✓ Im engen Sinne: in den Mittwochs-katechesen Johannes Pauls II., die er von 1979-1984 gehalten hat (in Deutsch veröffentlicht als *Die menschliche Liebe im göttlichen Heilsplan. Eine Theologie des Leibes*)
 - ✓ Im weiteren Sinne in auch in anderen von ihm verfassten Schriften: *Mulieris dignitatem*, *Familiaris consortio*, *Brief an die Familien*, *Liebe und Verantwortung*.
-

1. Die Theologie des Leibes: zur Einführung

Genereller Kontext:

- Auf welche Fragen gibt die Theologie des Leibes eine Antwort?
 - ✓ die „sexuelle Revolution“ (Wilhelm Reich)
 - ✓ das „baconische Projekt“ (Hans Jonas)
-

a. Grundzüge der sexuellen Revolution

- Vgl. M. Waldstein, „Introduction“, in John Paul II, *Man and Woman He Created Them. A Theology of the Body*, Pauline Books & Media, Boston 2006, SS. 1-128; L. Melina, *Für eine Kultur der Familie. Die Sprache der Liebe*, Grignion, Altötting 2015.
 - W. Reich (1897-1957), *Die Sexualität im Kulturkampf* (1936):
 - ✓ „Die sexualärztliche Erfahrung lehrt, dass Sexualunterdrückung krank, pervers und lüstern macht“.
 - ✓ Abstinenz führt zur Neurose.
 - ✓ Ausübung der Sexualität als Therapie: sexuelles Vergnügen führt zu Gesundheit und Glück.
-

a. Grundzüge der sexuellen Revolution

- Reich: „Sexuelle Energie ist die konstruktive biologische Energie des psychologischen Apparats, der die Struktur des menschlichen Fühlens und Denkens bildet.“
 - „Der Kern des Lebensglücks ist sexuelles Glück“.
 - Ehe und Familie unterdrücken die gesunde Ausübung der Sexualität und machen somit krank.
 - Simone de Beauvoir (1908-1986), spricht von der „Falle der Mutterschaft“ (Interview mit Alice Schwarzer)
-

a. Grundzüge der sexuellen Revolution

- Die Frauen werden von den Männern ausgenutzt und daran gehindert, sich selbst in der beruflichen Karriere zu verwirklichen.
 - Die Frau muss sich von den „Ketten der Natur“ befreien.
 - Was nötig ist, sind wirksame Verhütungsmittel.
 - Margaret Sanger (1879-1966): *Women and the New Race* (1920): “Keine Frau kann sich frei nennen, die nicht ihren eigenen Körper kontrolliert und besitzt“.
-

a. Grundzüge der sexuellen Revolution

- „Welchen Effekt wird die Geburtenkontrolle auf die moralische Entwicklung der Frau haben? ...
 - Sie wird ihre Ketten zerreißen“.
 - Die Verhütung wird die Frauen frei machen. „Sie wird es der Frau erlauben, ihre Liebesnatur unabhängig von ihrer Mutternatur zu entwickeln“.
 - Die Verhütung wird es der Frau erlauben, Sex ohne Furcht vor Mutterschaft zu haben.
 - Die Frau kann somit Sex haben wie ein Mann.
-

a. Grundzüge der sexuellen Revolution

- Sanger, *Happiness in Marriage*: „Durch Sex wird die Menschheit die große geistliche Erleuchtung erlangen, welche die Welt verändern wird und die den einzigen Weg hinauf zu einem irdischen Paradies führen wird“.
-

a. Grundzüge der sexuellen Revolution

- Mehrere große „Trennungen“, die logisch aufeinander folgen:
 - ✓ Trennung von Sexualität und Fruchtbarkeit: „Sex ohne Babys“ und „Babys ohne Sex“
 - ✓ Trennung von Sexualität und Verantwortung
 - ✓ Trennung der Sexualität von Ehe und Familie
 - ✓ Trennung der Sexualität von jeglicher affektiver Bindung: „recreational sex“
-

a. Grundzüge der sexuellen Revolution

- Daraus folgt:
 - ✓ *Eros* ohne *Ethos* und
 - ✓ *Venere* ohne *Eros* (vgl. C.S. Lewis, *Was man Liebe nennt*)
 - Fruchtbarkeit / Kinderhaben wird zu einer Entscheidung von größter Verantwortung und ist nicht mehr natürliches Resultat der Entscheidung zur Ehe.
-

a. Grundzüge der sexuellen Revolution

- Die Löschung der prokreativen Dimension menschlicher Geschlechtlichkeit führt zur Einebnung der Bedeutung des Geschlechtsunterschieds und seiner symbolischen Bedeutung.
 - Es gibt keine Wahrheit im Geschlechtsunterschied. Es handelt sich nur um ein biologisches Faktum ohne Bedeutung für die Person.
 - Der Geschlechtsunterschied wird als etwas Zufälliges gesehen, das die Person nicht als solche definiert.
 - Die Person ist Geist, *res cogitans* (Descartes).
-

a. Grundzüge der sexuellen Revolution

- Freiheit bedeutet Bindungslosigkeit. Jede persönliche Bindung beraubt die Person der Freiheit.
 - Jean-Paul Sartre (1905-1980), *Les mots*: „Vaterschaft ist etwas Faules“. „Es gibt keine guten Väter“ „Kindermachen: es gibt nichts Besseres; Kinderhaben: was für ein Unrecht!“
 - Abhängigkeit ist unvereinbar mit menschlicher Würde, welche allein in der Autonomie besteht.
 - Sohnschaft ist Heteronomie, Fremdbestimmung. Vaterschaft ist Unrecht.
 - ✓ „Ideal“ einer Sexualität ohne Bindung und ohne Konsequenzen
-

b. Grundzüge des „baconischen“ Projekts

- Francis Bacon (1561-1626): “Human knowledge and human power come to the same thing.”
 - Der Gedanke einer Formal- und Finalursache wird abgelehnt zugunsten eines mechanischen Verständnisses der Natur.
 - Die Frage nach dem Ziel oder Sinn der Dinge ist “barren ... like a virgin consecrated to God.”
 - Wissen muss „fruchtbar“ sein, d.h. es muss produktiv sein.
 - Thomas Hobbes (1588-1679): „Eine Sache zu kennen heißt zu wissen, was ich damit machen kann wenn ich sie habe“.
-

b. Grundzüge des „baconischen“ Projekts

- Der Philosophie und der Theologie wird der Status als Wissenschaften aberkannt, da sie keine unmittelbare praktische Anwendung haben.
 - Ziel der Wissenschaft ist die Naturbeherrschung und damit die Verbesserung und Erleichterung der menschlichen Kondition.
 - Wissen wird funktionalisiert.
 - Nur ein Wissen, das „etwas bringt“ ist ein Wissen, das zählt.
-

b. Grundzüge des „baconischen“ Projekts

- Erkenntnis um der Erkenntnis willen (die Kontemplation als Ideal der Antike und des Mittelalters) ist absurd.
 - Die wissenschaftliche Methode:
 - ✓ Es zählt, was messbar ist: Eigenschaften werden auf Quantitäten reduziert
 - ✓ Ideal der Objektivität (Wiederholbarkeit der Resultate)
 - ✓ Das Experiment als Werkzeug
-

b. Grundzüge des „baconischen“ Projekts

- Die Natur wird nicht mehr als *mater* gesehen, sondern auf den Status der *Materie* gesetzt und dann schließlich nur noch als *Material* gesehen (vgl. Johannes Paul II. *Evangelium vitae*, n. 22).
 - Das „baconische Projekt“ der Naturbeherrschung macht auch vor dem Menschen nicht halt.
 - Auch der Mensch ist ein Stück Natur.
 - Der menschliche Leib ist ein manipulierbarer Körper unter anderen.
-

b. Grundzüge des „baconischen“ Projekts

- Praktischer Cartesianismus
 - Der Leib ist bloßes *res extensa* und manipulierbar wie jedes andere Objekt
 - Objektivierung des Leibes
 - Hier liegt die philosophische Basis für die heutige Trennung von Sexualität und Person.
 - Es handelt sich letztendlich um einen neuen Gnostizismus.
-

c. Die Antwort der Kirche

- Die Theologie des Leibes Johannes Pauls II. ist der Versuch einer Antwort auf die sexuelle Revolution und das „baconische Project“.
 - Die Person ist Subjekt in der Einheit von Leib und Seele.
 - Der Leib ist kein bloßes Objekt sondern personale Realität.
 - Im Christentum ist der Leib von zentraler Wichtigkeit und Würde, denn:
 - Das Wort ist Fleisch geworden.
-

c. Die Antwort der Kirche

- Der Geschlechtsunterschied hat eine personale Bedeutung und spricht von der Berufung zur Liebe.
 - Die Sexualität impliziert den ganzen Menschen, in Leib und Seele und Zeitlichkeit.
 - Endgültige Versprechen und Beziehungen berauben den Menschen nicht der Freiheit.
 - Die Freiheit ist Freiheit zur Liebe und Hingabe.
 - Die kirchliche Lehre über Ehe und Familie bejaht die personalen Realität des Menschen und will ihn vor der Anwendung des „baconischen Projekts“ auf sich selbst schützen.
-

c. Die Antwort der Kirche

- Johannes Paul II.: „Welches ist das Wesen der Lehre der Kirche über die Weitergabe des Lebens in der ehelichen Gemeinschaft, jener Lehre, die uns die Pastorkonstitution des Konzils *Gaudium et spes* und die Enzyklika *Humanae vitae* Papst Pauls VI. in Erinnerung bringt?
 - Das Problem liegt im Erhalten ~~des Gleichgewichts~~ der angemessenen Beziehung [*mantenere l'adeguato rapporto*] zwischen dem, was als ‚**Beherrschung ... der Kräfte der Natur**‘ (HV 2) bezeichnet wird, und der ‚**Selbstbeherrschung**‘ (HV 21), die für die menschliche Person unerlässlich ist“ (TdL 123, 1).
-

c. Die Antwort der Kirche

- Johannes Paul II.: „Der Mensch von heute neigt dazu, die dem ersten Bereich eigenen Methoden auf den zweiten zu übertragen. ...
 - Diese Ausdehnung des Bereiches der Mittel zur ‚Beherrschung der Kräfte der Natur‘ bedroht die menschliche Person, der die Methode der ‚Selbstbeherrschung‘ eigen ist und bleibt“ (TdL 123, 1).“
-

c. Die Antwort der Kirche

- Das Problem ist die Anwendung technischer Lösungen („Mittel zur Beherrschung der Natur“) auf einen Bereich, in dem nur moralische Lösungen („Selbstbeherrschung“) angemessen sind.
 - Sonst besteht die Gefahr, die Person als Wesen, das der Selbstbestimmung und Selbstbeherrschung fähig ist, durchzustreichen.
-

c. Die Antwort der Kirche

- Das Ziel der Theologie des Leibes Johannes Pauls II. ist:
 - ✓ die „bräutliche“ Bedeutung des Leibes aufzuzeigen
 - ✓ diese Bedeutung gegen die cartesianische / baconische Sicht der Natur des Menschen und seiner Leiblichkeit zu verteidigen.
 - Die Person und ihr Leib sind einander nicht entfremdet; sie stehen sich nicht dualistisch gegenüber.
 - Der Leib ist integraler Teil der Person.
-

c. Die Antwort der Kirche

- Der Leib, in seiner Geschlechtlichkeit, „spricht“ von der menschlichen Berufung zur Liebe, zur Hingabe.
 - Die Wahrheit des Leibes ist die Gabe.
 - Die sexuelle Revolution nimmt die Sexualität nicht zu ernst, sondern nicht ernst genug.
 - Sie sieht nicht die Schönheit und den Wert der Sexualität.
-

c. Die Antwort der Kirche

- Die kirchliche Lehre über die menschliche Sexualität ist nicht leibfeindlich und nicht feindlich der Sexualität gegenüber.
 - Vielmehr verteidigt sie die Würde des Leibes und die Güte der Sexualität mit ihrem wesentlichen Bezug auf Verantwortung, persönliche Verbindlichkeit und Fruchtbarkeit.
 - Die kirchliche Lehre verteidigt die Würde des Leibes gegen Tendenzen, die die Sexualität herabwürdigen und sie ihrer tiefsten Bedeutung berauben.
-

2. Der Hintergrund Johannes Pauls II.

- Bevor Karol Wojtya 1978 zum Papst gewählt wurde und sich dann Johannes Paul II. nannte, war er Kardinal Erzbischof von Krakau.
 - Zuvor war er Ethikprofessor in Krakau (1953) und dann in Lublin (1954-58).
 - 1958 wurde er zum Weihbischof von Krakau geweiht.
 - 1964 wurde er Erzbischof von Krakau und 1967 zum Kardinal kreiert.
 - Als Ethikprofessor, aber auch noch als Bischof und Kardinal, schrieb er philosophische und theologische Aufsätze und Bücher.
-

2. Der Hintergrund Johannes Pauls II.

Seine wichtigsten Bücher:

- 1948: *Die Glaubenslehre des hl. Johannes vom Kreuz*: Dissertation in Rom (Angelicum) unter Fr. Reginald Garrigou-Lagrange
 - 1953: *Über die Möglichkeit, eine christliche Ethik in Anlehnung an Max Scheler zu schaffen*: Habilitation and der Katholischen Universität von Lublin
 - 1954-57: *Lubliner Vorlesungen*: Universitätsvorlesungen
 - 1959: *Liebe und Verantwortung*: philosophisch-theologisches Werk über die Liebe zwischen Mann und Frau
-

2. Der Hintergrund Johannes Pauls II.

Seine wichtigsten Bücher:

- 1969: *Person und Tat*: philosophisches Hauptwerk
 - 1972: *Quellen zur Erneuerung*. Studie zur Verwirklichung des Zweiten Vatikanischen Konzils
 - 1976: *Das Zeichen des Widerspruchs - Besinnung auf Christus*: Einkehrtage zur Fastenzeit: Predigten vor Paul VI. und dem päpstlichen Haushalt
-

2. Der Hintergrund Johannes Pauls II.

- In seiner Einführung zu den Mittwochs-katechesen führt Michael Waldstein drei Haupteinflüsse auf:
 - ✓ Der hl. Johannes vom Kreuz
 - ✓ Immanuel Kant
 - ✓ Max Scheler
 - Waldstein behandelt dort nicht den Einfluss des hl. Thomas von Aquin auf Karol Wojtyła/Johannes Paul II, wahrscheinlich, weil er diesen für selbstverständlich hielt.
-

2. Der Hintergrund Johannes Pauls II.

- Der Einfluss des hl. Thomas kann ganz klar in Wojtylas *Lubliner Vorlesungen* gesehen werden, wo Thomas ein konstanter Referenzpunkt ist, aber auch in Wojtylas anderen Schriften, einschließlich *Person und Tat*.
 - Andernorts beschreibt auch Waldstein Wojtyla als einen Thomisten: “John Paul II: A Thomist Rooted in St. John of the Cross,” *Faith and Reason* 30 (2005): 195-218.
-

a. Der hl. Johannes vom Kreuz

- Waldstein argumentiert, dass Karol Wojtyła in dreifacher Weise vom hl. Johannes vom Kreuz beeinflusst wurde:
 - ✓ Liebe und Selbsthingabe
 - ✓ Die paradigmatische Rolle der Liebe zwischen Mann und Frau
 - ✓ Die Gabe als in der Dreifaltigkeit verwurzelt
-

a. Der hl. Johannes vom Kreuz

Liebe und Selbsthingabe

- Der hl. Johannes vom Kreuz schreibt über die Beziehung zwischen Gott und der Seele:
- „Aber über dieser Zeichnung des Glaubens gibt es eine weitere Zeichnung der Liebe in der Seele des Liebenden,
- und die betrifft das Empfindungsvermögen, in dem das Bild des Geliebten auf solche Weise eingezeichnet und, wenn die Liebeseinung vollzogen ist, so vollendet und lebendig gemalt ist, daß es wahr ist zu sagen, der Geliebte lebe in der Liebenden und die Liebende im Geliebten.“

a. Der hl. Johannes vom Kreuz

Liebe und Selbsthingabe

- „Und solche Art von Verähnlichung bewirkt die Liebe in der Gleichgestaltung der Geliebten, daß man sagen kann, jeder von beiden sei der andere und beide seien einer.
 - Der Grund ist der, daß in der Einung und Gleichgestaltung aus Liebe der eine sich dem anderen zu eigen gibt und jeder sich überläßt und hingibt und gegen den anderen eintauscht.
 - Und so lebt jeder im anderen, und der eine ist der andere, und beide sind einer durch Gleichgestaltung aus Liebe“ (*Der geistliche Gesang*, Elfte Strophe, 6).
-

a. Der hl. Johannes vom Kreuz

Die paradigmatische Rolle der Liebe zwischen Mann und Frau

- Johannes vom Kreuz macht viel Gebrauch von der Eheanalogie und beschreibt die Beziehung zwischen Gott und der Seele mit Ausdrücken wie “geistliche Verlobung” und “geistliche Vermählung”.
 - „Diese [die geistliche Vermählung] ist viel mehr als die Verlobung, weil sie eine vollkommene Gleichgestaltung mit dem Geliebten ist, in der sich beide Teile zum gegenseitigen vollkommenen Besitz hingeben in vollzogener Liebeseinung“ (*Der geistliche Gesang*, Strophe 27, 2).
 - Hier sagt Johannes vom Kreuz natürlich auch etwas über die Ehe.
-

a. Der hl. Johannes vom Kreuz

Die paradigmatische Rolle der Liebe zwischen Mann und Frau

- Karol Wojtyła drückt diesen Gedanken so aus:
 - Das „Wesen [der ehelichen Liebe] ist die Übereignung seiner selbst, des eigenen Ich. ... Nun aber tritt die vollkommenste Liebe eben in der Selbsthingabe in Erscheinung, darin, dass man dieses unweggebbare und unmitteilbare Ich jemandem ganz zu eigen gibt“ (*Liebe und Verantwortung*, p. 84-85).
-

a. Der hl. Johannes vom Kreuz

Die Gabe als in der Dreifaltigkeit verwurzelt:

- Der hl. Johannes vom Kreuz:
 - „Und so bildet sich vorübergehend zwischen Gott und der Menschenseele eine mit der ehelichen Vereinigung und Hingabe vergleichbare gegenseitige Liebe, in der beide gemeinsam die Güter von beiden ... besitzen, da jeder von beiden sie aufgrund der freiwilligen Selbsthingabe des einen an den anderen in Freiheit besitzt, wobei der eine zum anderen sagt, was der Sohn Gottes bei Johannes zum Vater sagte, nämlich:
 - ... Alle meine Güter sind dein und deine Güter sind mein und ich bin in ihnen verherrlicht (Joh 17, 10)“
(*Die lebendige Liebesflamme*, dritte Strophe, 79).
-

a. Der hl. Johannes vom Kreuz

Die Gabe als in der Dreifaltigkeit verwurzelt::

- Eheliche Liebe wird nicht direkt auf die Dreifaltigkeit bezogen.
 - Die normative Analogie für die uns von Christus offenbarte Dreifaltigkeit, ist die Vater-Sohnbeziehung und nicht die Braut-Bräutigambeziehung.
 - Und doch liegt der Urtyp der ehelichen Liebe in der Dreifaltigkeit, insofern der Sohn zum Vater sagt: “Alles was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein“ (*Joh 17,10*).
-

b. Immanuel Kant

- In seiner zweiten Formulierung lautet Kants kategorischer Imperativ wie folgt: “Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.” (*Grundlegung der Metaphysik der Sitten*).
 - Karol Wojtyła nennt dies die personalistische Norm: die Person darf nie zum Genussobjekt werden, sondern muss immer Gegenstand der Liebe sein (*Liebe und Verantwortung*)
 - Auch stimmen Kant und Wojtyła darin überein, dass sexuelle Beziehungen das Übereignen seiner selbst bedeuten.
-

b. Immanuel Kant

- Und doch sind die Unterschiede gewaltig.
- Kant betrachtet die Person als Zweck im starken Sinne: sie ist ein *absoluter* Selbstzweck.
- Für Kant rührt die Würde der Person von ihrer Fähigkeit her, ihr eigener Gesetzgeber zu sein, d.h. wesentlich ein autonomer Verstand zu sein, in Unabhängigkeit von jeder Neigung zum Guten.
- In seiner ersten Formulierung lautet der kategorische Imperative: “Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde” (*Grundlegung der Metaphysik der Sitten*).

Immanuel Kant

- Was nach Kant meine Handlung motivieren soll, ist nicht die Anziehung des Guten (was ein Prinzip der Heteronomie sei), sondern die bloße Achtung vor dem Gesetz.
 - Mein Verstand gibt mir das Gesetz, indem er meine Handlungsmaxim verallgemeinert.
 - Ich bin ein Selbstzweck, insofern ich ein selbstgesetzgebender, autonomer Verstand bin, der frei ist von jeder Neigung.
 - Frei zu sein bedeutet, frei von jeder Neigung zu sein, da Neigungen unabhängig vom Verstand seien.
-

b. Immanuel Kant

- Für Karol Wojtyła gründet die menschliche Würde und der Zweckcharakter der Menschen nicht in ihrer vollständigen Autonomie, sondern in der Tatsache, dass sie im Ebenbild Gottes geschaffen sind, dass sie von Gott um ihrer selbst willen gewollt sind und von ihm angesprochen werden.
 - Sie sind daher keine *absoluten* Zwecke.
 - Außerdem sieht Wojtyła keine Dichotomie zwischen der Person und ihren Neigungen.
 - Eine Person ist kein losgelöster Verstand, sondern eine integrale Einheit.
 - Die Neigungen besitzen ihre eigene Vernünftigkeit und sind offen dafür, vom Verstand durchformt zu werden.
-

Immanuel Kant

- Was die Frage der Selbsthingabe anbelangt, so widerspricht diese für Kant der menschlichen Würde und Autonomie.
 - Das einzige Heilmittel für den Autonomieverlust in der Ausübung der Sexualität ist die Ehe:
 - “In diesem Akt [d.h. in der geschlechtlichen Vereinigung] macht sich ein Mensch selbst zur Sache, welches dem Rechte der Menschheit an seiner eigenen Person widerstreitet. Nur unter der einzigen Bedingung ist dieses möglich, dass, indem die eine Person von der anderen, *gleich als Sache*, erworben wird, diese gegenseitig wiederum jene erwerbe, denn so gewinnt sie wiederum sich selbst und stellt ihre Persönlichkeit wieder her“ (*Metaphysik der Sitten*).
-

b. Immanuel Kant

- Waldstein: “Wir scheinen hier den Fall eines Menschen zu haben, der Angst davor hat, eine große Geldsumme in einem Casino zu verlieren und der deshalb das ganze Casino kauft.”
 - In Kants Beschreibung gibt es keine eheliche Liebe.
-

Immanuel Kant

- Für Wojtyła widerspricht die Selbsthingabe nicht der menschlichen Würde:
 - „Nun aber tritt die vollkommenste Liebe eben in der Selbsthingabe in Erscheinung, darin, daß man dieses unweggebbare und unmitteilbare Ich jemandem ganz zu eigen gibt.“
 - „Es handelt sich hier um ein zweifaches Paradox, um ein Paradox in zwei Richtungen:
 - erstens, daß man aus seinem eigenen Ich herausgehen kann, und
 - zweitens, daß man, indem man dies tut, sein Ich weder zerstört noch entwertet, sondern es im Gegenteil entfaltet und bereichert“ (*Liebe und Verantwortung*).
-

b. Immanuel Kant

- Sexualität ist nichts, was in sich schlecht wäre.
 - Es kann vorkommen, dass man den Anderen als reines Genussobjekt behandelt.
 - Hier wird die Wahrheit der Sexualität verzerrt.
 - In Kant fehlt jeder Gedanke an persönliche eheliche Liebe.
-

c. Max Scheler

- Scheler war ein eifriger Kritiker Kants.
 - Er warf Kant vor, eine grundsätzliche Feindschaft und ein Misstrauen gegen das Gegebene als solches an den Tag zu legen:
 - „‘Die Welt da draußen und die Natur da drinnen‘ – das ist, auf Worte gebracht, Kants Haltung gegen die Welt, und die ‚Natur‘ ist das, was zu formen, zu organisieren, was zu ‚beherrschen‘ ist – sie ist ‚das Feindliche‘ ... Also das Gegenteil von Liebe zur Welt
 - ...Es ist im Grunde nur der die Denkweise der modernen Welt so stark durchziehende Welthass, ... das grenzenlose Aktionsbedürfnis, dass sie organisiert, beherrscht werde“ (*Formalismus in der Ethik*).
-

c. Max Scheler

- Scheler ist ein Phänomenologe, offen für das Gegebene als solches.
 - Johannes Paul II.: “Die Phänomenologie ist ein Denkstil, ... eine Haltung intellektueller Liebe zum Menschen und zur Welt” (*Ansprache an eine Delegation des Weltinstituts der Phänomenologie*)
 - Für Scheler sind unter den in der Welt gegebenen Dingen die “Werte”.
 - Wir erkennen Werte durch “Fühlen”:
intentionale Akte, die auf diese gerichtet sind.
-

c. Max Scheler

- Werte unterscheiden sich vom Sein.
 - Sie existieren nur als Wesenheiten und in Gefühlsakten, wie auch Farben nur im Gesehenwerden existieren.
 - Schelers Philosophie scheint für die christliche Ethik von Interesse zu sein, insofern sie die Liebe und das Imitationsprinzip betont.
-

c. Max Scheler

- Aber das Problem liegt in seinem Emotivismus und darin, dass er die Realität ausklammert, um sich dann auf die Betrachtung der Bewusstseinsinhalte zu konzentrieren.
 - Aber Schelers Einfluss auf Wojtyła kann in Wojtyłas Betonung auf die gelebte Erfahrung gesehen werden.
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

- Vgl.: „Die personale Struktur der Selbstbestimmung“, in K. Wojtyła, *Wer ist der Mensch?*, pp. 13-23. (Erstveröffentlichung: 1974) und
 - *Person und Tat*
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

- Der Ausgangspunkt der Betrachtung: die Erfahrung des Menschen und der menschlichen Tat
 - Die menschliche Erfahrung ist von der moralischen Erfahrung niemals vollkommen zu trennen.
 - Doch kann man der einen oder anderen Erfahrung Vorrang geben: dann betreibt man entweder Anthropologie oder Moral.
 - Zentraler Punkt: die Erfahrung des Unterschieds zwischen „*ich handle*“ und „*etwas geschieht in mir*“
 - [Dies ist die Erfahrung, die es Sokrates erlaubte zu sagen: „Es ist besser zu erleiden als es zu tun.“]
 - Der Unterschied liegt im Moment der Selbstbestimmung.
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

- Die Selbstbestimmung beinhaltet die Wahrnehmung der Urheberschaft.
 - „Ich handle“ bedeutet „ich bin wirkende Ursache“
 - Dies bedeutet auch die Wahrnehmung der Verantwortung für die Handlung.
 - Je deutlicher der Mensch die Selbstbestimmung erlebt, desto deutlicher erlebt er seine Urheberschaft und seine Verantwortung.
 - Das der Selbstbestimmung entsprechende menschliche Vermögen ist der Wille.
 - Die Selbstbestimmung bildet das Wesen der Freiheit des Menschen.
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

Der Wille und die Transzendenz der Person:

- Der Willensakt ist eine tathafte Ausrichtung des Subjekts auf ein Objekt, ein Gut, einen Wert, der erstrebt wird und als Ziel gewollt wird.
 - Im Willensakt geht der Mensch aus sich heraus auf den Wert zu.
 - ✓ horizontale Transzendenz; Intentionalität
 - Der Mensch, der sich im Willensakt auf das Ziel ausrichtet, bestimmt nicht nur über diese Ausrichtung, sondern er bestimmt auch über sich selbst.
 - ✓ Vertikale Transzendenz
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

- Wojtyla: „Der Mensch ist nicht nur Urheber seiner Taten, sondern in diesen Taten ist er zugleich in gewisser Weise ‚Schöpfer seiner selbst‘. Das Handeln wird begleitet von einem Werden“.
 - Die Selbstbestimmung erklärt warum der Mensch durch seine Taten als Mensch gut oder schlecht wird.
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

- Hl. Thomas von Aquin: der Unterschied zwischen dem moralischen Gut und anderen Gütern:
 - ✓ Das moralische Gut fragt nach dem was den Menschen als Menschen gut macht,
 - ✓ während nicht-moralische Güter nur einen Aspekt des Menschen berühren.
 - Ich kann ein guter Fußballspieler aber ein schlechter Mensch sein.
 - Ich kann ein schlechter Fußballspieler aber ein guter Mensch sein.
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

- Wojtyła: Würden wir nur auf die Intentionalität des Willens, also auf seine Ausrichtung auf ein Ziel, schauen, wäre unerklärlich, was das Handeln mit dem Guten und Bösen im Menschen, also mit der Moral, zu tun haben könnte.
 - Intentionalität: weist nach außen
 - Selbstbestimmung: weist nach innen „auf das Subjekt, das in seinem Wollen eines bestimmten Wertes, zugleich sich selbst als Wert bestimmt, indem es nämlich ‚gut‘ oder ‚schlecht‘ wird.“
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

- In seiner Handlung entscheidet der Mensch über sich selbst.
 - Die Selbstbestimmung entspricht dem Werden des Menschen als Menschen.
 - Der Mensch ist ontologisch immer schon „jemand“ und nicht „etwas“ (vgl. auch R. Spaemann, *Personen*).
 - Und doch ist der Mensch ein dynamisches Wesen, der „immer mehr ‚jemand‘ im personal-ethischen Sinne“ wird.
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

- Im Handeln, das der hl. Thomas *actus humanus* nennt, ist die Person sowohl Subjekt (Agierender) als auch sich selbst als „Objekt“ gegenüberstehend.
 - Die Selbstbestimmung „objektiviert“ das handelnde Subjekt, aber nicht im Sinne einer Verdinglichung.
 - Sie objektiviert das Subjekt im Sinne, dass sich seine eigene Handlung auf es zurück bezieht und sich auf es auswirkt.
 - Transitive Wirkungen vs. intransitive Wirkungen einer Handlung.
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

- Der Unterschied zwischen einer Handlung und einem Ereignis.
 - Die Handlung hat zwei Wirkungen: transitiv und intransitiv; das Ereignis hat nur eine Wirkung.
 - Beispiel: ein Unfall vs. ein Attentat.
 - „Der Mensch ist Objekt seines eigenen Subjekts“.
 - Hier wird die Komplexität deutlich, die der menschlichen Person eigen ist.
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

- „Die Selbstbestimmung zeigt sich damit als eigentümlich personale Struktur des Selbst-Besitzes und der Selbst-Bestimmung. Wenn der Mensch sich selbst bestimmt, dann muss er sich selbst besitzen und sich selbst beherrschen“.
 - Phänomenologische Komplexität:
 - ✓ der Mensch besitzt sich selbst
 - ✓ der Mensch wird von sich selbst besessen
 - Die menschliche Tat gibt uns eine Einsicht in die Struktur der Person.
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

Gaudium et spes, n. 24:

- „Der Mensch, der auf Erden die einzige von Gott um ihrer selbst willen gewollte Kreatur ist, [kann] sich selbst nur durch die aufrichtige Hingabe seiner selbst vollkommen finden“.
 - ✓ prägnante Zusammenfassung der christlichen Anthropologie
 - Vgl. *Mt* 16, 25: „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen“.
 - Die Person stellt in sich einen eigentümlichen Wert dar und ist daher in besonderer Weise mit der Fähigkeit begabt, sich selbst hinzugeben.
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

- Selbstbestimmung, Selbst-Besitz und Selbst-Beherrschung besagen nicht Verschllossenheit in sich selbst.
 - Sie bezeichnen vielmehr die Disposition, sich selbst hinzugeben.
 - Sich selbst zu einer Gabe zu machen kann nur der, der sich auch selbst besitzt.
 - „Nur derjenige, der sich selbst bestimmen kann ... kann sich selbst auch anderen hingeben“.
 - Wenn der Mensch eine Gabe für andere wird, wird er am meisten er selbst.
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

- „In die Tiefe der dynamischen Struktur der Person ist so das ‚Gesetz der Gabe‘ eingeschrieben“.
- Im Lichte der Offenbarung wird die Person bestimmt als ein Wesen,
 - ✓ das um seiner selbst willen gewollt ist
 - ✓ das auf andere ausgerichtet ist
- Der Person eignet sowohl eine Transzendenz als auch eine Immanenz.
- Sie ist ein sowohl relationales als auch substantielles Wesen: sie existiert um ihrer selbst willen und doch auch auf andere hin.
- Sie hat ihre eigene Rechtfertigung in sich selbst und ist doch ursprünglich und wesentlich in Beziehung.

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

Bezug auf die Theologie des Leibes:

- Der Mensch ist ein Wesen, das zur Hingabe seiner selbst berufen ist.
 - Die Bedingung der Möglichkeit der Hingabe seiner selbst ist der Selbst-Besitz.
 - Der Mensch ist kein bloßes Triebwesen.
 - Der Mensch ist ein Wesen, das sich selbst besitzt und sich deshalb selbst verschenken kann.
-

3. Die personalen Struktur der Selbstbestimmung

Bezug auf die Theologie des Leibes:

- Der Mensch ist der Freiheit fähig; er kann frei über sich selbst bestimmen (innerhalb der Grenzen der gefallen menschlichen Natur).
 - Er ist Urheber seines Handelns, mit dem er sich selbst bestimmt und als Mensch gut oder böse wird.
 - Er ist grundsätzlich endgültiger Entscheidungen fähig.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

Was ist Freiheit?

- ✓ Unabhängigkeit?
 - ✓ Autonomie?
 - ✓ Selbstgenügsamkeit?
 - ✓ die Fähigkeit zu tun, was ich will
 - K. Marx: „Freiheit ist, heute dies zu tun und morgen das; des Morgens auf die Jagd zu gehen, am Nachmittag zu fischen, am Abend Vieh zu züchten und nach dem Abendessen über das zu diskutieren, wonach mir im Moment ist“.
 - Aber wie frei ist ein solcher Wille?
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Immanuel Kant: *saper aude*: wage es, selbst zu denken, zu wissen, zu erkennen.
 - Freiheit ist Freiheit von Bevormundung: die Behauptung des Individuums vor jeglicher Autorität.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Existentialismus: der Mensch ist radikal frei.
 - Der Mensch ist „Freiheit“
 - Die Existenz geht der Essenz voraus.
 - Ich bin ganz der, zu dem ich mich mache
 - Ich bin das Produkt meiner Entscheidungen.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Es gibt keine Natur des Menschen.
 - Ich entscheide über meine Natur, über wer und was ich bin.
 - Was es bedeutet ein Mensch zu sein entscheide ich.
 - Diese Entscheidung ist radikal, ohne Kriterien.
 - In diesem Sinne ist sie absurd.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Sartre: die radikale Entscheidung
 - Beispiel: Während des zweiten Weltkriegs musste sich ein junger Franzose entscheiden, der *Resistance* beizutreten oder sich um seine kranke Mutter zu kümmern.
 - Sartre: die Entscheidung ist radikal. Es gibt keine Kriterien.
 - Wie kann man Sartre antworten?
 - Charles Taylor: Sartres Beispiel zeigt das Gegenteil von dem, wozu es dienen sollte.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Das Dilemma existiert nur, weil zwei starke, miteinander unvereinbare moralische Forderungen aufeinandertreffen.
- Wären die moralischen Forderungen Resultat einer „radikalen Entscheidung“ so gibt es keinen Grund, warum jemand kein moralisches Dilemma hat, ein Eis zu essen oder doch lieber einen Kuchen.
- Wir beurteilen die Dinge schon vor unseren Entscheidungen.
- Wir entscheiden uns für eine Sache, weil wir sie für wichtig erachten.
- Wir entscheiden nicht, dass die Sache wichtig ist.

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Der Existentialismus aber behauptet gerade das: der Wert ist Resultat meiner Wahl.
 - Ich wähle das, was mir wichtig ist.
 - Die Wahl oder Entscheidung ist keine Antwort auf ein Gut oder einen Wert, sondern die Setzung eines Wertes.
 - Wenn wir heute von „Wertpluralismus“ sprechen, dann wird dieses Gedankengut vorausgesetzt: Werte sind etwas, das man wählt, nicht das Kriterium der Wahl.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Aber warum wählt die menschliche Freiheit dieses oder jenes?
 - Die Menschen haben die unterschiedlichsten Begehren und Verlangen.
 - Wenn nichts gegeben ist, kann man auch nicht sagen, das eine Wahl besser ist als eine andere.
 - „Gut“ und „schlecht“, „besser“ und „schlechter“ würden jeglicher Bedeutung beraubt.
 - Die Wahl kann nicht beurteilt werden, zumindest nicht bezüglich ihres Inhalts.
 - Was für den Existentialismus zählt ist denn auch nicht was gewählt wird, sondern wie es gewählt wird.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Je authentischer und bewusster ich entscheide, desto „besser“ ist die Entscheidung.
 - Ein „Wert“ wird also doch stillschweigend eingeführt: die Authentizität des Wollens.
 - Das Wollen kommt allein vom Willen her; das Wollen ist entschieden und stark.
 - Was zählt ist der reine Wille im Akt seines Wollens.
 - Der Wille erfreut sich seines Aktes, des reinen Wollens.
 - Dass es kein Kriterium für das gibt, was ich wähle, wird als absurd erkannt und als solches bejaht.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Albert Camus: das einzige wirkliche Problem der Philosophie ist die Frage des Suizids.
 - Der Existentialismus folgt den Spuren Nietzsches.
 - Es gibt keinen Sinn.
 - Der Übermensch lernt, ohne Sinn zu leben.
 - Er will das Leben und braucht keinen Sinn.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Gibt es eine Freiheit, wenn alles absurd ist, eine Freiheit ohne Sinn?
 - Hat meine Freiheit ein Kriterium für ihre Wahl?
 - Marx: Freiheit heißt ich kann tun und lassen, was ich will.
 - Wunderbar.
 - Aber: Was will ich wirklich?
 - Ob Freiheit Sinn macht, hängt davon ab, ob es eine Wahrheit des Wollens gibt –
 - - etwas, das ich in Wahrheit will und das nicht beliebig ist.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

Wie kann ich mich über das irren, was ich will?

- Wir irren uns einfach über die Beschreibung dessen, was wir wählen: technischer Fehler
 - ✓ Wir wollten etwas anderes und haben uns einfach geirrt.
 - Wir machen die Erfahrung der Reue. Ein moralischer Fehler.
 - ✓ Wir haben im Moment das gemacht, was wir wollten und bereuen es später: wir wollten es nicht wirklich.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

Wie kann ich mich über das irren, was ich will?

- Wir machen die Erfahrung der Enttäuschung von dem, was wir wollten.
 - ✓ Wir haben was wir wollten, und sind doch nicht glücklich: wir wollten mehr.



4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Freiheit heißt, das tun zu können, was wir *wirklich* wollen.
 - Es gibt aber ein wirkliches Wollen nur, wenn es eine Wahrheit über das Gute gibt, wenn es Gutes oder Werte gibt, die meinen Willen messen.
 - Jesus: „Die Wahrheit wird euch frei machen“.
 - Ohne Wahrheit gibt es keine Freiheit, gibt es kein authentisches, wahres Wollen.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

Wojtyła, Person und Tat, drittes Kapitel.

- Der Mensch ist offen für die Wahrheit über das Gute.
 - Der Wille als *appetitus rationalis*
 - Wie übersetzen wir „*appetitus*“?
 - Als „Begehren“?
 - Das scheint sich auf etwas zu beziehen, das im Menschen bloß „geschieht“.
 - „Vernünftiges Begehren“ klingt fast wie ein Widerspruch.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Das Wollen ist ein „intentionaler Akt“.
 - „Der intentionale Akt beruht auf der vom Menschen erlebten Ausrichtung auf den Gegenstand, auf der Hinwendung zu ihm“.
 - Im Wollen ist immer eine Entscheidung enthalten.
 - Dies gilt sowohl wenn ich etwas einfach nur will, als auch dann wenn ich etwas wähle.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Wojtyla: „Die Entscheidung zeichnet das Wesen des Wollens („ich will“) selbst aus, insbesondere wenn es sich um seine intentionale Zuordnung zu einem Gegenstand („ich will etwas: x oder y) handelt“.
 - Das Ausrichten der Person auf den Gegenstand ist niemals passiv.
 - Die Wahl steht am Ende eines Motivationsprozesses, aber es ist nie der Gegenstand – das Gut oder der Wert – der das Subjekt determiniert.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Der Gegenstand führt den Menschen nicht aus sich heraus, nötigt sich nicht auf.
 - „Aufgrund des Entscheidungsmoments gehe ich dann, wenn ‚ich etwas will‘ selbsttätig auf den Gegenstand zu, auf das, was ich will“.
 - „Kennzeichnend für das Wollen ist nicht die Ausrichtung auf den Wert selbst, sondern die „Selbst-Ausrichtung““.
 - Hier ist der Erfahrungsunterschied zwischen Handeln und Geschehen.
 - Der Wille ist die Wurzel des Handelns.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- „Die Entscheidung ersetzt nicht jenes Streben nach dem Guten, das dem Willen zu eigen ist.“
 - „Je größer ein Gut ist, um so größer die in ihm steckende Möglichkeit, den Willen und folglich die Person anzuziehen“.
 - Das Gute motiviert, aber es determiniert nicht, zumindest solange es sich um ein endliches Gut handelt.
 - Das Gute zieht den Willen an, aber immer so, das der Wille sich anziehen lässt.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- „Über die Reife der Person, über ihre Vollkommenheit entscheidet letztlich, ob sie sich durch wahre Werte anziehen lässt“.
 - In der Entscheidung schreitet die Person auf das Gute zu.
 - Das der Wille fähig ist, zu entscheiden, bedeutet nicht, das er dem Guten gegenüber neutral wäre.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- „Zum Wesen jedes ‚ich will‘, das immer gegenständlich, immer irgendein ‚ich will etwas‘ ist, gehört die ständige Bereitschaft [*disposizione*: Verfasstheit], auf das Gute zuzugehen.
 - Die Dynamik des Willens auf das Gute hin ist ursprünglicher als seine Fähigkeit, zu entscheiden.
 - „Die Entscheidungsfähigkeit setzt die dynamische Bereitschaft (*disposizione*) voraus, nach dem Guten zu streben“.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Wollen heißt, nach einem Guten streben, das dadurch ein Ziel ist.
 - Aristoteles setzt das Gute mit dem Ziel gleich und folgt damit einer grundsätzlichen Erfahrung.
 - Die Bewegung des Willens auf das Gute / das Ziel hin folgt einer Motivation.
 - Was „motiviert“ ist die Werterkenntnis.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Der Unterschied zwischen „einfachem Wollen“ und der „Wahl“
 - „Der einfache Willensakt verweist auf diejenige Motivation, in der dem Willen einzig und allein ein Gegenstand vorgestellt wird“.
 - Es gibt kein Schwanken, keine Spaltung; es findet keine Wahl statt.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- „Obwohl es nicht notwendig erscheint, zu wählen, findet doch eine Entscheidung statt“.
 - „Das einfache ‚ich will etwas‘ ist die authentische Entscheidung“.
 - Trotzdem kommt die Entscheidung in der Wahl besser zur Geltung.
 - Der Wille kann sich jedem der vorgestellten, und damit motivierenden Werte zuwenden.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Der Wille ist offen für das Gute, bereit, seinen Ruf zu hören, sich motivieren zu lassen.
 - Wenn mir verschiedene, nicht miteinander vereinbare Werte vorgestellt werden, entscheide ich darüber, von welchem Wert ich mich motivieren lasse.
 - Ich entscheide darüber in der Wahl.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- „Die Wahl ist immer ein Zurückstellen anderer Gegenstände oder auch anderer möglicher Werte zugunsten eines Gegenstandes oder eines Wertes. Sie ist auch das Beiseiteschieben anderer potentieller Wollensakte zugunsten eines aktualen“.
 - Die Fähigkeit zur Wahl beinhaltet die Kraft zum Aufschub, die Fähigkeit, Abstand zu nehmen.
 - Somit steckt der Wille hauptsächlich in der vertikalen und eher sekundär in der horizontalen Transzendenz.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Horizontale Transzendenz: das Überschreiten des Subjekts auf den Gegenstand hin.
 - Vertikale Transzendenz: Selbst-Beherrschung und Selbst-Zugehörigkeit als strukturelle Eigentümlichkeit der Person.
 - Die Person kann sich zu jedem ihrer Begehren und Tendenzen verhalten; sie kann sich motivieren *lassen*, sie kann wählen, weil sie sich selbst gehört und sich selbst besitzt.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Daher macht der Mensch in der Wahl die Erfahrung der Selbstbestimmung.
 - „Es wäre auf jeden Fall keine Selbstbestimmung als Erfahrungstatsache möglich, wenn es im Menschen irgendeine von vornherein existierende Determination durch den Gegenstand in intentionaler Ordnung gäbe“.
 - Die Wahlfreiheit bedeutet aber nicht die Freiheit vom Guten (vgl. Existentialismus).
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Sie ist vielmehr Freiheit für das Gute, auch wenn kein einziges, endliches Gut, den Willen determinieren kann.
 - Freiheit ist „die ureigenste Unabhängigkeit von den Gegenständen in intentionaler Ordnung, die Fähigkeit, unter ihnen zu wählen“.
 - Aber diese Freiheit „hebt keineswegs die sehr weit gefasste Bedingtheit durch die Welt der Gegenstände auf, insbesondere durch die Welt der Werte“.
 - „Sie ist nämlich nicht eine Freiheit gegenüber Werten, sondern ganz im Gegenteil eine Freiheit für sie“.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Die Entscheidung ist eine Antwort auf den vorgestellten Wert.
 - „Wenn der Mensch entscheidet, dann antwortet er immer auf Werte“.
 - Aber es gibt keinen Determinismus durch das Gute.
 - Der Mensch bleibt Protagonist; er wird nicht einfach vom Guten bestimmt.
 - „Nicht die Gegenstände, nicht die Werte engagieren den Menschen und seinen Willen, sondern er selbst engagiert sich im Hinblick auf sie“.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Das Wählen hat wesentlich einen Bezug zur Wahrheit.
 - Nihil volitum nisi praecognitum: Nichts wird gewollt, es sei denn es wird zunächst erkannt.
 - „Wählen, das heißt vor allem über die dem Willen in intentionaler Ordnung vorgestellten Gegenstände nach dem Prinzip einer bestimmten Wahrheit entscheiden“.
 - „Wir können die Wahl keineswegs verstehen, wenn wir den für den Willen charakteristischen Dynamismus nicht auf die Wahrheit als Prinzip des Wollens zurückbeziehen“.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Die Werte müssen zunächst erkannt werden. Erst dies ermöglicht die Wahl.
 - „Die Dynamik des Willens ist in sich selbst nicht erkenntnishaft“. „Wollen“ ist nicht „Erkennen“.
 - Und doch ist das Wollen der Wahrheit zugeordnet und von ihr abhängig.
 - Der Wille hat die Fähigkeit, auf Motive zu antworten.
 - Diese Antworten setzen „immer eine bestimmte Beziehung zur Wahrheit voraus, nicht nur eine Beziehung zu den Gegenständen der Antwort“.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Die Abhängigkeit von der Wahrheit begründet die Transzendenz der Person in der Tat, „ihre Übergeordnetheit gegenüber dem eigenen Dynamismus“.
 - Die Person überschreitet sich selbst in der Handlung, indem die Handlung nicht einfaches Resultat der Neigungen ist.
 - Freiheit bedeutet Abhängigkeit von der Wahrheit.
 - Freiheit bedeutet die Fähigkeit, Gründe zu haben, sich von Gründen motivieren zu lassen.
 - Dadurch wird der Mensch unabhängig von den Gegenständen / Gütern: er kann entscheiden von welchem Gut er sich motivieren lässt.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

Zusammenfassung und Bezug auf die Theologie des Leibes

- Der Mensch ist ein Wesen, das der Transzendenz und Freiheit fähig ist, weil er ein Wesen ist, das der Wahrheit fähig ist.
 - Es gibt eine Wahrheit über das Gute.
 - In der Theologie des Leibes geht es um die Wahrheit über das Gut der menschlichen Geschlechtlichkeit.
 - Nur weil dieses Gut eine Wahrheit hat, kann es auch eine „Bedeutung“ oder einen „Sinn“ haben: die „Sprache des Leibes“, der „bräutliche Sinn des Leibes“.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

- Weil der Mensch der Wahrheit fähig ist, kann er sich selbst transzendieren / überschreiten (vertikale Transzendenz).
 - Der Mensch ist grundsätzlich für den Ruf eines Gutes offen und empfänglich. Er steht in „dynamischer Beziehung“ zum Guten.
 - Aber er kann sich zu dieser Dynamik selbst verhalten, sich selbst dazu in Beziehung setzen und auf verschiedene Weisen antworten.
 - Durch seine Abhängigkeit von der Wahrheit kann der Mensch sich auf verschiedene (angemessene) Weisen zu dem Gut der Geschlechtlichkeit verhalten: die Ehe oder auch die Möglichkeit der Jungfräulichkeit um des Himmelsreiches willen.
-

4. Freiheit und die Wahrheit über das Gute

Vielen Dank für die
Aufmerksamkeit!
